

Leben gerichtet. Sie wollen sich nicht durch eigene Leistung ihr künftiges Leben aufbauen, sondern vertrauen auf die Fügung glücklicher Umstände. Sie stehen dem Leben unbesorgt und ohne festes Ziel gegenüber; sie leben in den Tag hinein und machen sich kaum Gedanken über ihre Zukunft. Die Tatsache, daß von 165 verurteilten Mädchen 106 zum Zeitpunkt des Verfahrens noch keine Vorstellungen über ihre Perspektive hatten und nicht einmal Klarheit über ihre berufliche Entwicklung besaßen, unterstreicht diese Feststellung.

Zur Schul- und Berufsausbildung

Diese Haltung spiegelt sich wider in der Einstellung zum Lernen und zur Arbeit. Die Schul- und Berufsausbildung von 147 Mädchen zeigen die folgenden Angaben:

Klassenstufe j 2	10. Klasse	8. Klasse	7. Klasse j	6. Klasse	5. Klasse	Sonderschule
Anzahl 12	7	47	45	26	1	9

18 Mädchen besuchten zum Zeitpunkt der Tat noch allgemeinbildende Schulen.

Die Berufsausbildung von 144 Mädchen zeigt folgendes Bild:

Lehre abgeschlossen	7
Lehrling oder Anlernling	47
— schlechte Leistungen	19
Ungelehrt	83
— Lehre abgebrochen	12
— häufiger Arbeitsstellenwechsel	40
Noch nie gearbeitet	7

Von 144 verurteilten Mädchen, die zum Zeitpunkt der Tat nicht mehr Schülerinnen waren, kann man nur 41 eine gute Einstellung zur Arbeit bestätigen. Die Arbeitshaltung der anderen ist in einigen Fällen schwankend und unausgeglichen, in der Mehrzahl aber schlecht. Die Arbeitsstellen werden häufig gewechselt, die Arbeit wird gebummelt, die Leistungen sind gering. Einige Mädchen sind arbeitsscheu. In den Beurteilungen der Betriebe und in Abschlußzeugnissen dieser Mädchen heißt es dann:

„In der Berufsschule versäumte sie von 85 Unterrichtstagen allein 36 unentschuldig, wovon auf das 2. Berufsschuljahr 18 von 41 Tagen entfallen.“

„Ihre Einstellung zur Arbeit ist negativ. Sie gibt offen zu, daß sie lieber andere Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen würde, wenn sie nur nicht zu arbeiten brauchte.“

„Krimhild ist ein Mensch, der die Arbeit als lästig empfindet.“

Verbunden mit der negativen Lern- und Arbeitshaltung ist die geringe Beteiligung an gesellschaftspolitischer Tätigkeit. Die Mitgliedschaft und Mitarbeit von 149 Mädchen in gesellschaftlichen Organisationen ergibt sich aus folgenden Zahlen:

FDJ und JP	71
— davon aktiv	25
Mitgliedschaft in anderen Organisationen	32
nicht organisiert	68

Der Wissensstand ist nicht nur in allgemeinbildenden, sondern auch in gesellschaftspolitischen Fragen gering. Ebenso gering ist notwendigerweise das Verständnis für politische und gesellschaftliche Zusammenhänge. Es zeigt sich, daß die Mädchen die politische und nationale Situation in Deutschland nicht im mindesten begreifen. Sie zeigen auch keinerlei Interesse, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen. Politik ist für sie etwas

Fernliegendes, von dem sie zu ihrem eigenen Leben keine Verbindung finden können.

Die Beziehungen dieser Mädchen zum Lern- und Arbeitskollektiv sind meistens gestört. Ihre schlechte Einstellung zum Kollektiv äußert sich darin, daß sie die Meinung der anderen nicht achten, Hilfe zurückweisen und frech und unkameradschaftlich sind. Sie ordnen sich nur schwer, häufig gar nicht in die Gemeinschaft der jeweiligen Klasse oder am Arbeitsplatz ein. Mitunter fällt es ihnen nicht leicht, Kontakt zu bekommen, andere verhalten sich überhaupt gleichgültig zu ihren Mitschülerinnen und Arbeitskolleginnen; meistens zeigen sie aber eine oppositionelle Haltung zum Kollektiv. Sie gehören zu den unbeliebten, wenig geachteten, prestagearmen Schülerinnen und Lehrlingen. Da sie nicht nur beim Lernen und Arbeiten, sondern in ihrem Gesamtverhalten unordentlich, disziplinos und nicht aufrichtig sind, werden ihre Beziehungen zu anderen Menschen generell gestört.

Aus dieser Verhaltensschilderung ergibt sich auch, daß die emotionale Ansprechbarkeit dieser Mädchen gering ist. Hilfsbereitschaft, Nachgiebigkeit, Rücksichtnahme und ähnliche Gefühlsäußerungen sind vielen fremd. Mit Lust und Liebe für die Gemeinschaft zu wirken und Anteil zu nehmen an dem Geschehen um sie her und den Menschen ihrer Umgebung, gehört nicht zu ihren Lebensgewohnheiten und Bedürfnissen.

Zum Verhalten in der Freizeit

Für die Mädchen in dieser Gruppe liegt das eigentliche Leben und Erleben überhaupt außerhalb des Arbeits- und Lernprozesses, in der Freizeit. Es beginnt also in dem Tagesabschnitt, wo sie ihr Tun nach eigenem Gutdünken, frei von der Einordnung in eine bestimmte Disziplin, nach ihren Interessen, Bedürfnissen und Wünschen gestalten können.

Die Eltern dieser Mädchen haben keine Kontrolle über das Freizeiterleben ihrer Töchter und noch weniger Einfluß darauf. Die Mädchen fügen sich schon in anderen Lebensbereichen schwer dem Willen Erwachsener; in diesem Wirkungskreis, der für sie das Reich ihrer Selbständigkeit, ihres eigenen Entscheidens, ihrer Unabhängigkeit ist, folgen sie nur ihrem Willen, ihren Ideen und Vorstellungen von interessanten Jugenderlebnissen. Deshalb ist die Ausgestaltung ihrer freien Zeit auch ein getreues Spiegelbild ihrer Persönlichkeitshaltung. Nur wenige verurteilte Mädchen beschäftigen sich mit nützlichen Tätigkeiten, indem sie lernen, zu Hause helfen, guten Interessen nachgehen, gesellschaftliche Arbeit leisten und sich bei Sport und Spiel erholen. Von den Verurteilten dieser Gruppe gehört keine dazu. Da sie nachlässig arbeiten, unregelmäßig ihre Schulaufgaben erledigen, selten im Haushalt helfen und in gesellschaftlichen Organisationen nicht aktiv mitwirken, verfügen sie über eine Reihe von Stunden am Tag, in denen sie müßig sind und keiner irgendwie gearteten gesellschaftlich wertvollen Tätigkeit nachgehen.

Die Untersuchungen zur Freizeitgestaltung, die im Jahre 1962 im Bezirk Leipzig gemacht wurden, zeigen sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen eine überwiegend positive Nutzung. Die befragten Mädchen verbringen nur 9,5 % der errechneten 4,13 Stunden täglicher Freizeit (einschließlich Sonntag) auf der Straße. Wenn man weitere 12,7 % Leerlauf täglich berücksichtigt, füllen sie fast 80 % der freien Stunden mit verhältnismäßig positiven — wenn auch nicht immer produktiven — Beschäftigungen aus. Bei den Mädchen überwiegen dabei Spiele und Unterhaltung im Hause, Lesen, Fernsehen und Kino, Radiohören, Sport und Basteln oder Handarbeiten*.

* Friedrich / Bergk, „Freizeitverhalten und Freizeiterziehung der Schuljugend“, Pädagogik 1964, 1. Beiheft, S. 31.